



CAPELLAE RENOVATIO TRIUM REGUM



STOCKALPERSCHLOSS
NEUGESTALTUNG DER SCHLOSSKAPELLE

Spotlichter in die Geschichte

Am 13. November 1650 brachte Hochwürden Gulielmus Paganus das erste Messopfer in der Schlosskapelle dar. Kaspar Stockalper wollte sich vom Heiligen Stuhl das Privileg erbitten, in dieser Kapelle an Feiertagen und Vigilien Messe lesen zu lassen, weil die Pfarrkirche von Glis weit entfernt und nur beschwerlich zu erreichen sei. Nachdem Stockalper in der ersten Hälfte der Fünfzigerjahre die Kapelle ausserordentlich reich hatte ausstatten lassen (Victor Tissot schrieb 1888: „le trésor de sa chapelle privée aurait fait l’orgueil d’une cathédrale“) liess er sie zu seinem 47. Geburtstag am 14. Juli 1656 in Anwesenheit von Vertretern der bischöflichen Kurie feierlich einweihen. Herzstück des Gotteshauses war und ist der kostbare Silberaltar, den der Augsburger Silberschmied Samuel Hornung auf Bestellung Stockalperts 1655 nach Brig schickte. Papst Innozenz X. bestätigte schon 1654 die Echtheit der Reliquie, die in der Vertiefung der Mensa eingelassen war. 1661 verlieh Papst Alexander VII. den Gläubigen einen vollkommenen Ablass, die am Dreikönigstag – gebeichtet und kommuniziert – die Messe in der Schlosskapelle besuchten. Verschiedene namhafte Künstler arbeiteten während Jahren für die Kapelle, so der Steinmetz Uli Jordan, der Bildhauer Giorgio Bernardi, der Maler Matthäus Koller. Leider ist von ihren Werken nichts mehr vorhanden, ebenso fehlen die liturgischen Gerätschaften. Trotz vieler bekannter Details wissen wir nicht, wie die Kapelle im 17. Jahrhundert ausgesehen hat.

Im 19. Jahrhundert wurde – nach Befunden der Bauarchäologie – in der geosteten Kapelle ein längsgerichtetes Spitztonnengewölbe eingezogen. Es ruhte auf der Höhe der Mauerkrone auf einem profilierten Kranzgesims aus Stuck und schloss mit einer StICKKAPPE, in dessen Bogenfeld eine sechseckige Fensteröffnung gebrochen war.

Eine Restaurierung von 1956/57 hat die Kapelle entrümpelt, den Zustand des 19. Jahrhunderts jedoch nicht wesentlich angetastet; nur der Erker wurde vollständig neu gemauert, der Kamin in der Südwestecke entfernt und an die Westmauer platziert, Stipes und Suppedaneum wurden neu gefügt.

Der einsturzgefährdete Dachstuhl erzwang 1973/74 eine neue Restaurierung, die das als kümmerlich empfundene neugotische Spitztonnengewölbe herauslug und mit einer hölzernen Flachdecke ersetzte. An Stelle des sechseckigen Okulus hinter dem Altar errichtete man in kreativer denkmalpflegerischer Phantasie eine Serliana nach dem Muster der Sebastianskapelle; der Altar musste um Aufsatz und Leuchterbank verkürzt werden, damit er überhaupt noch Platz fand. Seit diesem Eingriff stösst der Altar an die Decke und ist plattfüssig eingekeilt zwischen Betonboden und Bretterlage, die weit mehr mit einem Scheunenboden gemein hat als mit dem Himmel eines Heiligtums. Der Sprenggiebel rechnet jedoch mit einem Aufsatz; Samuel Hornung erwähnt in einem Brief vom 16. Oktober 1655 an Stockalperts Mittelsmann Georg Christoph Manhafft ausdrücklich einen „schain oben auff“.





Zustand vor der Restaurierung von 1956/57: Die Wände waren verhängt mit zahlreichen Bildern und Statuen. An der Konsole über den Pilastern ragten noch Engelsköpfchen aus Stuck oder Marmor aus dem Gesims. Die Baugeschichte belegt zweifelsfrei, dass der Ossoloner Bildhauer Giorgio Bernardi, der gleichzeitig auch für die Kirche von Glis arbeitete, für Stockalper mehrere Engelsköpfe aus Marmor gefertigt hat.



Die Restaurierung von 1956/57 entrümpelte die Kapelle gründlich und stellte die schlichte neugotische Raumstruktur wieder her; insbesondere behielt die sanfte Intervention die Pilaster und die Kommunionbank aus grünem Serpentin – sehr wahrscheinlich von Uli Jordan – bei, die eine klare Chorschranke errichtete und damit einen Sakralraum inszenierte; ebenfalls das Suppedaneum dürfte von Uli Jordan stammen.

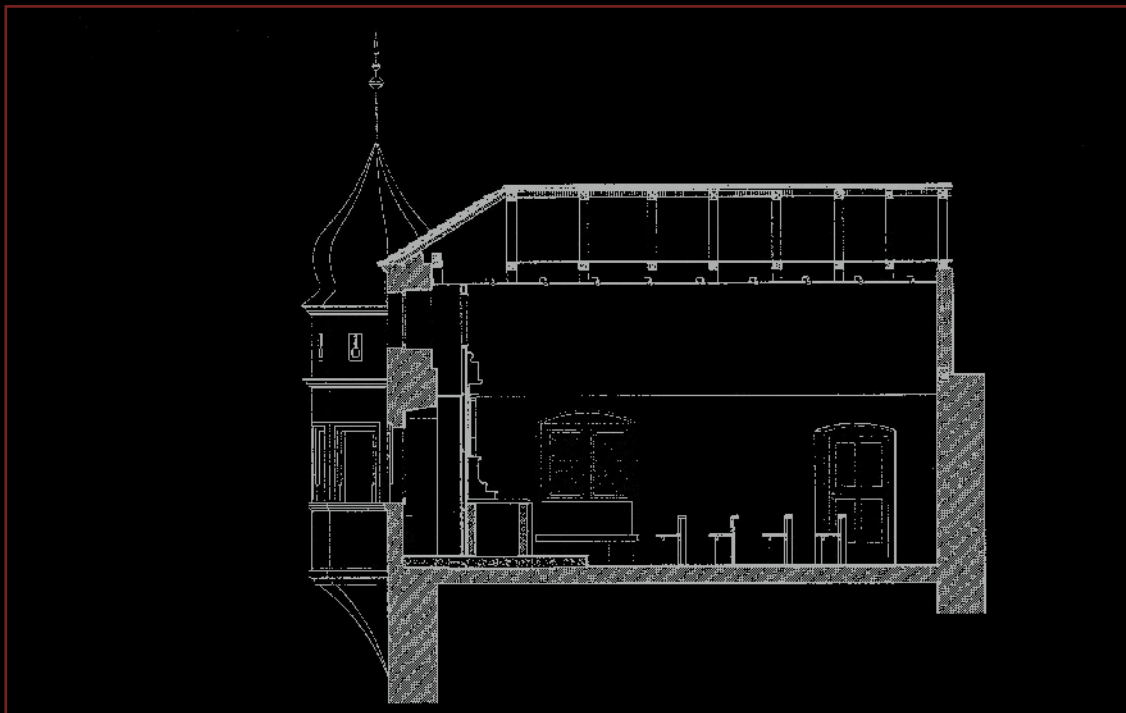
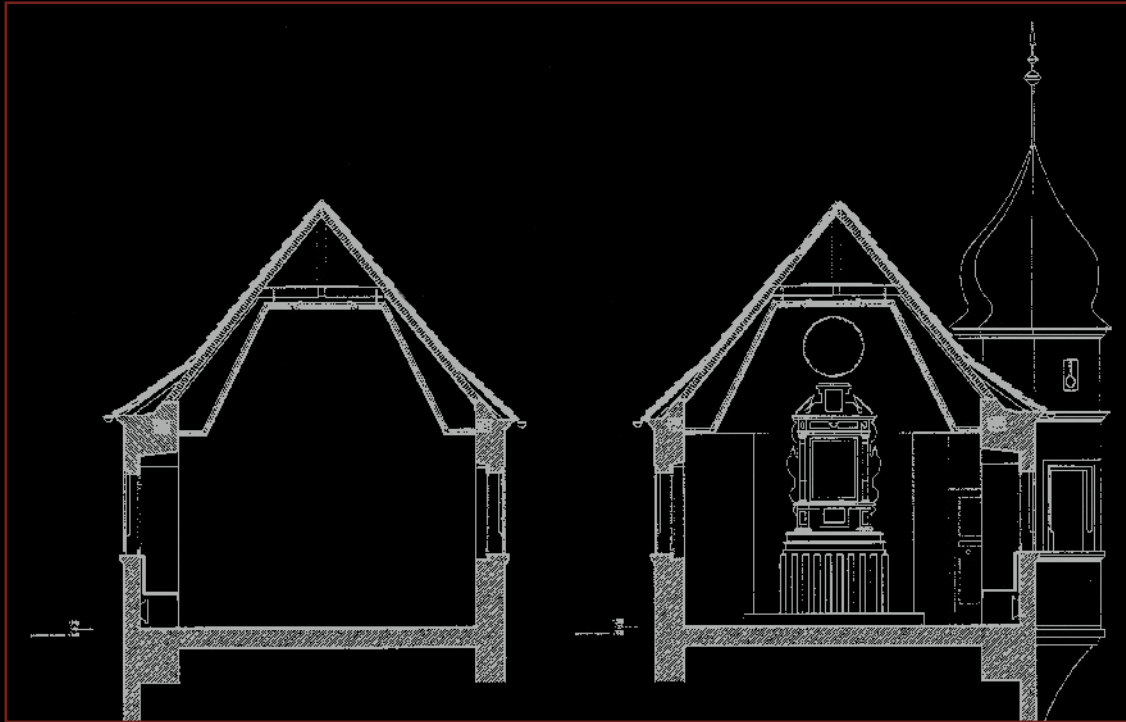


Nachdem das Gewölbe bereits herausgeschlagen war, fand die Bauarchäologie bei der Renovation von 1973/74 auf der Höhe des Kranzgesimses ein Brett, das in der Nut eines Balkens eingeschlagen war. Daraus schloss man auf eine Flachdecke, welche die Renovation denn auch realisierte. Damit zerstörte man die Sakralität des Gotteshauses weitgehend. Den sechseckigen Okulus hat man durch eine Serliana ersetzt.



Das Projekt des Architekten Raffaele Cavadini

Den heute allgemein als gänzlich unbefriedigend erachteten Zustand möchte die Schweizerische Stiftung für das Stockalperschloss im Geiste Stockalpers überarbeiten und dem Ort die sakrale Würde zurückgeben. Der bekannte Tessiner Architekt Raffaele Cavadini hat dafür eine verblüffend einfache Lösung gefunden.



Merkmale des Projektes



Aussen bleibt die Schlosskapelle, wie sie ist. Es sind keinerlei Eingriffe nötig. Glücklicherweise muss das Dach nicht saniert werden. Auch die historische Bausubstanz bleibt unangetastet.



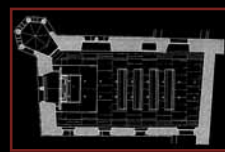
Auffälligstes Kennzeichen ist der Sprung in die Höhe, bis an das Kehlgebälk des Dachstuhls; so erreicht das Projekt eine Dualität des Raumes, eine Spannung zwischen spirituellem Oberbau und Ebenerdigkeit des Sockelbereichs.



Thema Licht: Viele Öffnungen, verstreut auf einem Niveau ergeben heute eine ungerichtete Lichtsituation. Die Neugestaltung strebt ein Gleichgewicht an mit einer Lichtführung, die den Raum nach oben explodieren lässt.



Proportionen: In diesem kleinen Raum müssen die Proportionen bis in den Zentimeterbereich präzise stimmen. Die Konstruktion der Proportionalitäten fusst auf den Modulen von Le Corbusier.



Das vorspringende Gesims fängt viele Unregelmässigkeiten im Sockelbereich auf und findet seine Entsprechung am Boden in den beiden Seitengängen; darum sind die Bänke in die Mitte gestellt



Die Fenster der Altarwand werden innen bis auf einen Okulus geschlossen, der sich zwischen die Pfosten der Serliana einpasst. Kunstlicht ist sparsam eingesetzt und soll den Silberton aus dem Ebenholzschwarz herausholen.



Der Altar verlangt eine fachmännische Restaurierung; er bekommt einen neuen Stipes und eine Leuchterbank. Auf den Ersatz der ursprünglich 57 Appliken wird verzichtet, den „schain oben auff“ wird der Okulus andeuten.

money mo-
ney money
money mo-
ney money
money mo-

Obwohl die Denkmalpflege den unbefriedigenden Zustand vor der Neugestaltung verursacht hat, lehnte sie jegliche Beteiligung an der Finanzierung des Umbaus ab. Lediglich an die Restauration des Altars hat sie 15% von CHF 55'000.- beigetragen. Für die Neugestaltung hat die Stiftung eine halbe Million gesammelt.



Zustand vor der Renovation



Die Schweizerische Stiftung für das Stockalperschloss
dankt für Ihre Spenden

